

One Piece | Moebius

Eine One Piece FanFiction

Von Sirius0

Kapitel 14: Sag mir warum?!

„Fregattenkapitänin Nozomi? Alles in Ordnung bei ihnen?“

Die Frage riss die Blauhaarige aus ihrer Schockstarre heraus. Überrascht und leicht verwirrt sah sie in die Runde. Die Blicke der anderen acht Einsatzmitglieder hafteten an ihr. Die Frage war scheinbar von einem der beiden Vizeadmirälen gekommen, welche den Einsatz leiteten. Da sie mit sich selbst beschäftigt gewesen war, hatte sie nicht einmal richtig wahrgenommen, von wem genau die Frage gekommen war.

„J-Ja... tut mir Leid... ich... es kommt nicht mehr vor“, stammelte sie etwas hilflos, weshalb sie sich am liebsten geohrfeigt hätte. Zwar betrachteten beide Einsatzleiter sie noch für einen Moment, gingen jedoch kurz darauf wieder dazu über den Ablauf mit den Anwesenden durchzugehen.

Nozomi konnte sich jedoch erneut nicht auf das Besprochene konzentrieren. Hilflos blickte sie auf das Blatt in ihrer Hand. Auf diesen einen Namen, von dem sie nie erwartet hätte ihn unter solchen Umständen lesen zu müssen. Und ihrem inneren brannte eine Frage auf, welche sie nicht mehr loslassen wollte...

Warum?

* * * * *

Es musste ein imposantes Schauspiel für die Bewohner Orm Ginssees gewesen sein, als sich die drei gigantischen Kriegsschiffe der Marine ihrer unscheinbaren Insel näherten. Welch Gedanken den Bewohnern wohl in jenem Moment durch die Köpfe gingen? Ahnten sie bereits, weswegen die Einheiten sich ihnen näherten? Oder waren die Meisten letztendlich doch unwissend über die Dinge, welche sich in ihren Reihen abspielten?

Nach der Besprechung begab sich Nozomi direkt wieder zum Bug des Schiffes, um von da aus der Stadt entgegen zu blicken. Was hatte sie sich davon erhofft? Ihre Schwester am Hafen zu erblicken? Direkt zur Rede stellen zu können, um zu klären, was hier los war?

Es dauerte nicht lange, bis die Schiffe endlich an dem friedlichen Ort vor Anker gingen und lediglich die neun hochrangigen Mitglieder über einen Steg das Festland betraten.

Ein älterer Herr näherte sich ihnen, während die meisten anderen Bewohner in

größerem Abstand sich zu einer Traube versammelten und gespannt beobachteten, was nun geschehen würde.

„Willkommen auf Orm Ginssee. Ich bin der Bürgermeister der einzigen Stadt dieser Insel, Womit kann ich der Marine dienlich sein?“

Der größere der beiden Vizeadmiräle – eine dürre, etwa zweieinhalb Meter große Gestalt mit einem ungewöhnlichen Bart und auf den Namen Khan hörend – antwortete: „Wir sind hier, weil wir Informationen haben, dass sich Verbrecher auf dieser Insel versteckt halten sollen. Zu diesem Zweck wird eine Evakuierung mitsamt Personenüberprüfung vorgenommen, um am schnellsten und für die Zivilbevölkerung sichersten die Übeltäter ausfindig und dingfest machen zu können. Es sollen bitte alle Inselbewohner ihr nötigstes Hab und Gut zusammentragen und sich dann hier einfinden. Die anwesenden Kapitäne und Fregattenkapitäne werden dann die Überprüfungen vornehmen.“

Der Bürgermeister nickte kurz und ging zurück zu seinen Bürgern, um ihnen die Sachlage zu erklären und sie anzutreiben den Verordnungen Folge zu leisten. Währenddessen teilten sich die Mitglieder des Einsatzes auf.

Jedes der Kriegsschiffe war mittels eines Stegs mit dem Festland verbunden und an jedem postierten sich jeweils ein Kapitän und ein Fregattenkapitän zur Personalprüfung. Nozomi selbst war dabei mit Kapitän Zikuyah – einem noch recht jungen Rekruten, der sich jedoch sehr schnell durch herausragende Leistungen einen Namen machte – eingeteilt.

Sie nutzte die Zeit, welche die Bürger noch brauchten, um sich ein wenig umzusehen. Die Stadt bestand aus einfachen Steinhäusern, von denen keines sonderlich herausstach. Selbst wenn einige Bewohner vermögender waren als andere, schien man dies nicht im speziellen zeigen zu wollen. Ein Umstand, der ihr so eher fremd war, dachte sie an den Prunk den beispielsweise die neuen Bewohner der alten Welthauptstadt Mary Joa dort demonstrierten.

Auch die Bewohner selbst wirkten recht unproblematisch und friedliebend. Kaum hatte der Bürgermeister mit ihnen gesprochen, und das obwohl sie mit Sicherheit die lauten Worte des Vizeadmirals vernommen hatten, waren sie stillschweigend in ihre Häuser gegangen, um ihre größten Wertsachen zu holen. Unter diesen Umständen würde die Evakuierung schnell über die Bühne laufen, jedoch fragte sich Nozomi wie die Mitglieder der Gruppierung ‚Krieger des Lichts‘ nun auf diesen Umstand reagieren würden. Würde man einen Angriff versuchen?

Wohl eher kaum. Auch wenn die Marine sie als Terroristengruppe deklarierte, wusste Nozomi dass sie eher bemüht waren Teufel vor der Eliminierung durch den Vernichtungstrupp zu bewahren und sich für die Rechte dieser einsetzten. Ihrer Auffassung nach waren sie nicht alle derartig böse und vergleichbar wie *er*. Törichte Ansichten von Menschen, die noch nie das Leid erlebt haben mussten, welches jener einzelne Mann über die Welt brachte. Umso mehr irritierte sie, dass sie den Namen ihrer eigenen Schwester auf dem Zettel gelesen hatte. Sie hoffte, dass dies nur ein Zufall war. Eine andere Mariko. Eine Frau zufälligerweise mit demselben Namen, mehr nicht...

Sie sah zu Vizeadmiral Khan, der sich aktuell noch mit Vizeadmiral Ascera und Konteradmiralin Desce unterhielt, ehe sich die drei trennten und in Richtung der Stadt liefen. Ihr Teil in dieser Operation war primär die Beseitigung der Teufel.

„Alles in Ordnung, Fregattenkapitänin Nozomi?“

Überrascht sah sie zu Zikuyah, der sie ehrlich besorgt anblickte. Dabei lag die Überraschung nur teilweise in der Frage begründet, teilweise aber auch darin, dass er

mit der langstieligen Pfeife in seinem Mund so problemlos reden konnte. „Ja, warum fragen Sie, Sir?“

„Irgendwie seltsam, von Ihnen ‚Sir‘ genannt zu werden. Da Sie doch jünger sind als ich.“

„Sie sind ranghöher und nur das zählt.“

„Vermutlich... ich frage nur, weil Sie etwas bleich wirken.“

„Das muss die Nervosität sein“, versuchte sie herunterzuspielen. Doch an seinem zweifelnden Blick erkannte sie, dass er ihr die kleine Lüge nicht abnahm. Andererseits beließ er es der Höflichkeit halber dabei. Schweigend warteten sie auf die ersten Zivilisten.

* * * * *

Eine junge Frau, etwa in ihrem Alter, ergriff die Hand ihres Sohnes und ging an den beiden Mitgliedern des Vernichtungstrupps vorbei. Während sie im Begriff war den Steg zu betreten, verlangte Nozomi bereits: „Der Nächste!“

Bei diesem ‚nächsten‘ handelte es sich um einen jungen Mann, der unaufgefordert Zikuyah seine Dokumente überreichte, um sich auszuweisen. Dieser sah sich den Namen an und verglich ihn mit der Liste, welche sie erhalten hatten. Nozomi empfand die Situation eher als unangenehm. Am liebsten wäre sie unterwegs, um eben jene Mariko ihrer Liste zu finden. Sie wollte herausfinden, ob es ihre Schwester war. Mit ihr sprechen können, bevor es womöglich zu spät war.

Doch stattdessen saß sie hier fest. An dem Mann vorbei blickend, blickte sie die Schlange der wartenden Zivilisten entlang. Es waren nicht mehr viele. Bald würden sie fertig sein und dann zur zweiten Phase übergehen. Es war klar gewesen, dass die Gesuchten nicht so dumm sein würden, sich in die Reihen der Zivilisten einzuschleichen, um auf diesem Weg von der Insel kommen zu wollen.

Zikuyah nickte dem Bewohner zu, woraufhin dieser sich auf den Weg machte das Kriegsschiff zu betreten. Wieder rief die Blauhaarige daraufhin: „Der Nächste!“

Ein altes Ehepaar trat vor. Wieder wanderte Nozomis Blick die Schlange entlang. Neugierig sah sie auch sie den anderen beiden Reihen hinüber. Dort war man ungefähr...

Plötzlich trafen sich Nozomis Blick mit der einen jungen, blonden Dame in der Reihe neben ihnen. Zwar wandte sich die Frau direkt ab, dennoch hatte die Zeit ausgereicht. Das Herz der Blauhaarigen hatte gefühlt einen Schlag ausgesetzt, als sie die Unbekannte gesehen hatte. Nein... erkannt hatte!

Die Blonde sprach kurz einige Worte zu einer Frau neben sich, ehe sie aus der Schlange austrat und in Richtung der Stadt zurück lief. Auch Nozomi setzte sich daraufhin in Bewegung ohne selbst es zu bemerken. Erst als der turbantragende Kapitän neben ihr sich an sie wandte, realisierte sie dies.

„Hey, wohin wollen Sie?“

„Ich... ich muss etwas überprüfen, Sir“, versuchte sie sich zu erklären.

Kaum waren die Worte gesprochen, nahm sie seine weiteren Proteste nicht mehr wahr. Immer schneller trugen sie ihre Füße voran und schon bald rannte sie den Hafen entlang, der scheinbar Unbekannten hinterher. Diese hatte inzwischen ihre Verfolgung bemerkt und hatte ebenfalls begonnen zu rennen.

Da die Straßen jedoch inzwischen verlassen waren, gelang es ihr nicht ihre Verfolgerin

abzuschütteln. Zwar schlug sie haken und versuchte in den Seitenstraßen sich Nozomi zu entziehen, doch dieser gelang es immer wieder die richtigen Wege zu wählen. Es war als wüsste sie einfach welche Straße die Unbekannte wählen würde. Weil sie selbst ebenfalls diese Wege genommen hätte.

„Stehen bleiben! Im Namen der Marine, befehle ich Ihnen stehen zu bleiben!“, versuchte die junge Fregattenkapitänin es inzwischen, doch auch dies bewirkte nicht den gewünschten Erfolg, woraufhin sie einem Einfall folgend rief: „Bitte, Mariko, bleib stehen!“

Diesmal zeigten die Worte Wirkung. Die Blonde schien aufzuschrecken und stolperte dabei über ihre Beine. Mit ausgestreckten Händen fing sie ihren Sturz ab, rollte sich über die Schulter ab und gelangte elegant wieder auf ihre Beine. Jedoch hatte der Umstand gereicht, auf dass die Angehörige des Vernichtungstrupps aufschließen konnte. Aus diesem Grund versuchte die Blonde es nicht mehr mit der Flucht, sondern blieb stehen und drehte sich zu ihrer Verfolgerin.

„Das sie ausgerechnet dich herschicken würde... Noz.“

Die letzten Schritte rannte die Blauhaarige nicht mehr, sondern ging gemächlicher und ruhig auf ihre Schwester zu. Begutachtete dabei diese, denn immerhin hatten sie sich bereits einige Monate wieder nicht gesehen.

Ihre schulterlangen, strohblonden Haare umrahmten, wie eine wallende Mähne, ihr zartes Gesicht, während sich ein gezwungenes Lächeln auf ihre Lippen stahl. Ihr graues, bauchfreies Top – welches einen größeren Ausschnitt hatte, so dass es von ihrer linken Schulter gerutscht war und nur noch auf der rechten ruhte – verdeckte eine Art schwarze Weste, die offensichtlich von dünnen Trägern gehalten wurde, wodurch ihr Bauch doch noch verdeckt wurde, und sogar zwei Ärmel besaß. Ihr rosaner Rock endete etwa auf halber Höhe ihrer Oberschenkel, womit der Blick auf ihre schönen, langen Beine offen war, die in zwei weißen Stiefeln verschwanden, mit ebenfalls rosanen Riemen. Am Hals trug sie zudem eine Art enganliegendes Band, an dem ein Schmuckstein angebracht war.

Was aber Nozomi wunderte, war wo das Kukri-Schwert, welches sich eigentlich in Marikos Besitz befinden müsste und das sie immer bei sich trug, abgeblieben war. Zwar bestand die Möglichkeit, dass es sich in dem kleinen Beutel befand, denn sie am Rücken trug und dessen Tragegurt ihr quer über die Brust verlief, doch eigentlich war es zu groß, um dort hinein passen zu können.

„Was machst du hier, Mariko?“

„Ich leben hier.“

„Hör auf mich zu belügen!“

Seufzend wich die Blonde dem strengen Blick ihrer Schwester aus.

„Weißt du es nicht schon längst?“, versuchte sie es daraufhin mit einer Gegenfrage.

„Gehörst du wirklich zu ihnen?“

Die Hand wanderte unweigerlich an ihr eigenes Schwert. Doch als Mariko ihr eine Antwort schuldig blieb, wollte es die Blauhaarige dabei nicht belassen. „Das sind Terroristen! Sie helfen den Teufeln. Solchen wie Lucifer. Leid und Kummer wird verbreitet, wenn solche Menschen...“

Weiter kam sie nicht mit ihrem Appell, denn plötzlich streckte die Blonde ihre Hand aus. Mit einem Mal breitete sich scheinbar aus ihrem Körper heraus eine Art Sphäre aus, welche sich innerhalb eines Lidschlags immens vergrößerte und Nozomi in sich erfasste. Die Blauhaarige erkannte sofort was geschehen war. Mit grimmiger Miene sah sie zu ihrer Schwester, die nur entschuldigend zurückblickte.

„Noz... ich bin so ein Teufel geworden... kannst du mir verzeihen?“

„Mariko, greif zu deiner Waffe! Ich werde mich nicht zurückhalten.“

„Warum muss es so weit kommen? Hör mir doch zu. Lass mich dir doch erklären...“

„Nein! Es gibt dafür keine Rechtfertigung!“

„Doch die gibt es!“, brüllte die Blonde zurück, woraufhin ihre Schwester tatsächlich inne hielt. Die Teufelskraftnutzerin ließ sich diese Chance nicht entgehen und begann zu erklären: „Noz, das was ich dir jetzt sage, wird dein Weltbild auf den Kopf stellen. Es ist ein Geheimnis der Marine, welches ich im Laufe der letzten Jahre erfahren habe. Wenn du mir nicht glaubst, frag deine Vorgesetzten im Stab der Flaggoffiziere. Irgendwer scheint die verbotene Forschung voranzutreiben. Stell dir vor, wenn sie dabei weit genug sind, um nicht nur Zoan-Früchte künstlich zu erschaffen!“

„Das ist nicht möglich Mariko. Denkst du wirklich, dass die Marine so etwas zulassen würde? Eine solche Forschung würde den Frieden der Welt bedrohen!“

„Ja, aber was wenn sie es nicht verhindern können?“

„W-Was? Was meinst du damit?“

„Sie konnten bis heute nicht Lucifer fassen, geschweige denn effektiv bekämpfen. Was wenn ausgerechnet er diese Forschung betreibt? Natürlich will die Marine dies nicht zulassen und dennoch...“

Ohne Vorwarnung ertönte eine Explosion einige Meter zu ihrer Rechten, der kurz darauf schwarze Rauchschwaden folgten. Offenbar wurde ein weiterer Teufel entdeckt und ein Kampf war entbrannt.

„Hör mir zu Noz“, versuchte Mariko weiterhin auf ihre Schwester einzureden, „ich weiß, dass du dich voll und ganz der Marine verschrieben hast und darin aufgehst. Doch ihre Sichtweisen haben dich zu sehr eingespannt. Du wurdest dazu erzogen zu gehorchen und denkst nicht mehr selbstständig. Du betrachtetest deine eigene kleine Welt und nicht das große Ganze um dich herum. Die ‚Krieger des Lichts‘ sind keine Terrorgruppe. Sie wollen lediglich, dass nicht alle Teufelskraftnutzer als Monster angesehen werden. Einige versuchen mit ihren Kräften nur Gutes zu tun und Leben zu retten! Aber dadurch das dein Blick auf die falschen Dinge gerichtet ist, siehst du nicht die Geheimnisse, welche quasi vor deinen eigenen Augen versteckt wurden.“

„Sei endlich still!“, kreischte die Fregattenkapitänin zornig und zog ihr Kukri-Schwert. „Im... Im Namen der Marine... werde ich, Fregattenkapitänin Nozomi,... dich Mariko... angeklagt des Daseins einer Teufelin... liquidieren!“

Schluchzend und stockend kamen die Worte aus ihrem Munde. Ihr Hals war wie zugeschnürt, doch sie hatte einen Eid geschworen. Gefühle waren fehl am Platz, immerhin galt es eine Aufgabe zu erfüllen, um den Frieden und den Schutz der Menschen zu gewährleisten.

Auch Mariko schien einzusehen, dass ihre Worte nicht mehr zu ihrer Schwester durchdringen würden, weshalb sie den Beutel sich vom Rücken zog, öffnete und den Inhalt auf dem Boden verstreute. Es waren mehrere kleine Objekte, die jedoch seltsam erschienen. Beinahe wie kleine Puzzlestücke, die erst richtig zusammengesetzt ihre wahre Bedeutung offenbarten. Und tatsächlich begann die Blonde ruhig nach den Stücken zu greifen und aneinander zu stecken. Wenige Handgriffe später hielt sie das zweite Kukri-Schwert, ihr Exemplar, in der Hand.

Schreiend stürmte Nozomi auf Mariko zu: „Sag mir warum?!“

* * * Gegenwart * * *

Nozomi kam sich abscheulich vor, bei den Gedanken an die Ereignisse von damals. Sie ekelte sich vor sich selbst.

Verglich sie sich mit den Schaustellern des am Hafen der verlassenen Stadt gastierenden Jahrmarkts, waren nicht diese die Monstrositäten sondern sie selbst. Sie fühlte sich wie ein Apfel, der nach außen hin glatt und perfekt erschien, innerlich jedoch von Würmern ausgehöhlt und zerfressen war. Und ausgerechnet diejenigen, die optisch abstoßend und wider die Natur erschienen, waren innerlich perfekt und rein. Waren bessere Menschen als sie. Sorgten sich um Verstorbene, mit denen sie keinerlei Verbindung hatten, einfach aus reiner Nächstenliebe heraus.

Welch grausame Ironie das Schicksal für sie bereitgehalten hatte, dass sie an diesem Tag und an diesem Ort eben solch eine Lektion erteilt bekommen hatte. Tränen liefen ihr über die Wangen, während sie zusammensank. Mit dem Rücken zur Rehling gewandt und den Kopf gegen sie gelehnt, lies sie ihren Gefühlen freien Lauf.

Schrie bitterlich ihre Wut und Gefühle heraus, welche sie so lang in sich verborgen, aber auch verschlossen gehalten hatte. Vergoss Tränen, die wie kleine Sturzbäche ihre Wangen hinabrannen und die Haut leicht aufquollen ließen. Schlug mit der Faust gelegentlich auf das Holzdeck ein. Kümmerte sich nicht darum im schlimmsten Fall Schäden anzurichten, die sie ihrem neuen Schiffbauer rechtfertigen musste. Denn im Moment ging es nur um sie. Um ihr Leiden und die Fehler, welche sie im Leben gemacht hatte.

Irgendwann verkamen die heiseren Laute, geboren aus der tiefsten Verzweiflung ihres Herzens, zu einem leisen schluchzen und wimmern. Wie auch die Tränen zu dünnen Rinnsalen versickerten. So blieb sie sitzen. Alleine mit ihren Gefühlen. Ganz alleine...

* * * * *

Nicht weit entfernt, zwischen den Bäumen des Waldes, hockte eine Gestalt auf einem Baumstumpf und blickte in Richtung des dort geankerten Schiffes. Die Schreie waren inzwischen verklungen, dennoch wagte er sich nicht in die Nähe. Seufzend strich er über seinen Kopf, wo allmählich wieder die weißen Haare sprossen.
„Endlich. Ab jetzt wird es besser, Noz...“